

Fehlendes Angebot bei den Immobilien

Während die meisten Kantone bezüglich Einwohnern zugelegt haben, leidet unser Stand gemäss diversen Studien an Wachstumsschwäche.

VON WALTER JOOS

Der Kanton Schaffhausen unternimmt auf der einen Seite grosse Anstrengungen im Bereich der Wirtschaftsförderung und des Wohnortsmarketings und kann dabei Jahr für Jahr über eine Vielzahl von erfolgreichen Ansiedlungen berichten. Auf der andern Seite zeigen neue Untersuchungen – allen voran die neuste Studie der Credit Suisse (SN vom 24. September) –, dass wir im Vergleich zu den benachbarten Ständen keine führende Stellung besitzen. Dank der letzten Revision des Steuergesetzes konnte die Attraktivität des Kantons für juristische Personen erheblich verbessert werden. Welche Schritte in naher Zukunft zur fiskalischen Entlastung der natürlichen Personen möglich sind, ist zurzeit noch Gegenstand von harten parlamentarischen Auseinandersetzungen. Die Weichen für die aktuelle Steuergesetzrevision werden im Kantonsrat noch in diesem Monat gestellt.

Wenig Terrain gutgemacht

Im Vergleich zur zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hat der Kanton in verschiedener Hinsicht erhebliche Fortschritte gemacht. Dank verschiedener Massnahmen und Programme zur Entlastung des Staatshaushaltes und einer stattlichen Reihe von Investitionen zur Verbesserung der im Kanton vorhandenen Infrastruktur konnte die Effizienz der staatlichen Dienstleistungen in diversen Bereichen erheblich gesteigert werden. Im Vergleich zu unseren Nachbarn haben wir jedoch nur wenig Terrain gutgemacht. In wichtigen Bereichen – dazu gehören insbesondere Bevölkerung und Einkommen sowie Branchenstruktur und Wertschöpfung – weist Schaffhausen teilweise ein unterdurchschnittliches Wachstum auf.

Ungenügender Wohnungsbestand

Zu den Sorgenkindern gehört laut den Erhebungen des Forschungsteams der Credit Suisse vor allem der Immobilienmarkt. Wir liegen aus der Perspektive der übrigen Schweiz nicht nur peripher und sind verkehrstechnisch ungenügend erschlossen, wir verfügen auch nicht über ein ausreichendes Angebot an attraktivem Wohnraum und verfügbaren Bauparzellen für gutverdienende Nachwuchskräfte mit einem entsprechenden Anhang. Die hohe Lebensqualität der Region und das ver-



Landhausareal: Neue Arbeitsplätze in verkehrstechnisch optimaler Lage zeugen vom anhaltenden Strukturwandel. Bild Selwyn Hoffmann

gleichsweise attraktive kulturelle Angebot vermochten bisher nur wenige Leute zur Wohnsitznahme in Schaffhausen zu animieren. Viel erschlossenes Bauland wird von Eigentümern zugunsten der eigenen Nachkommen gehortet, zu wenige Siedlungsgebiete zugunsten moderner Wohnformen verdichtet, und zu schleppend wird neues Bauland eingezont. Der Immobilienbestand ist zum grossen Teil überaltert, zukunftsgerichtete Sanierungsprojekte in vielen Fällen unnötig verzögert.

Innovative Unternehmen

Eine gute Note erhalten dagegen die innovativen Industriebetriebe – allen voran Georg Fischer und die

International Watch Company –, denen es gelingt, den Werkplatz Schweiz dank technologischen Spitzenleistungen zu erhalten. Ungeachtet der Tendenz zur Abwanderung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer sei es zahlreichen heimischen Unternehmen dank grossem Einsatz, einem erheblichen Know-how und der konsequenten Ausrichtung auf herausragende High-tech-Produkte gelungen, sich im globalen Wettbewerb zu behaupten und in bestimmten Sektoren sogar noch kräftig zuzulegen.

Zunehmende Turbulenzen

Beim Export hängen die im nördlichsten Kanton der Schweiz tätigen Betriebe allerdings sehr stark von der

konjunkturellen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland ab. Mehr als ein Drittel des Exportes geht in das nördliche Nachbarland; rund die Hälfte in die Staaten der Europäischen Union. Die anhaltende Schönwetterperiode der Weltwirtschaft wird allerdings seit mehreren Monaten durch eine Finanzkrise von grossem Ausmass und von in ihrer Wirkung nach wie vor unberechenbaren Folgen abgelöst. Dank unserem flexiblen Arbeitsmarkt, den vergleichsweise tiefen Steuern und dem über dem Durchschnitt liegenden Bildungsstandes bestehen für die einheimische Industrie gute Voraussetzungen, um sich auch in einer von verstärkter Turbulenz und Komplexität geprägten Welt zu behaupten.

Tourismus Wirtschaftliches Potential mit vergleichsweise geringer Ausnützung

Malerische Landschaften, idyllische Natur, schmucke Ortschaften und beeindruckende Sehenswürdigkeiten machen den Kanton Schaffhausen zu einer attraktiven Tourismusregion. Ungeachtet dieser längst bekannten Tatsachen fällt der Tourismus im Kanton Schaffhausen in wirtschaftlicher Hinsicht insgesamt nur wenig ins Gewicht. Zu dieser Feststellung gelangt auch die von Merja Hoppe verfasste Studie über die Struktur und die Perspektiven der Kantone Schaffhausen und Thurgau. Vor allem der Rheinfluss – ein Naturdenkmal von internationalem Rang – wird bisher in touristischer Hinsicht nur ungenügend genutzt. Aber auch die historische Bausubstanz der Altstadt von Schaff-

hausen und die weitgehend unberührte Natur zwischen Rhein und Randen könnten im Wettbewerb um die Gunst der Besucher nach Ansicht der von der Credit Suisse beauftragten Forscher in vermehrtem Masse als eigentliche Trümpfe eingesetzt werden. Angesichts des wachsenden Bedürfnisses vieler Menschen, dem hektischen Alltag der grossen Städte in der Freizeit und in den Ferien zu entfliehen, bewegt sich die Zahl der Logiernächte weiterhin auf einem bescheidenen Niveau. Vielversprechende Projekte wie etwa das einst mit Hilfe der Stadtbehörden geplante Tagungszentrum mit einem Kongresshotel an der Schifflände und der lange Zeit angestrebte Neubau

eines Hotels über dem Rheinfluss scheiterten mangels beherzter Investoren. Der Rheinfluss hat in den letzten Jahren an Anziehungskraft eingebüsst. Diejenigen, die trotzdem kommen, bleiben nur kurz und geben kaum mehr Geld aus. Das ist – so die wenig überraschende Schlussfolgerung der Wirtschaftsforscher – auf das unzureichende touristische Angebot zurückzuführen. «Das Juwel Rheinfluss wurde zwar erhalten, nicht aber geschliffen und entsprechend präsentiert», heisst es in der Studie der Credit Suisse. An Ideen zur Verbesserung der Situation fehlt es zwar nicht, ihre Umsetzung erweist sich jedoch einmal mehr als eine unendliche Geduldssprobe. (W. J.)

Nachgefragt



Thomas Holenstein
Wirtschaftsförderer

Quervergleiche sind durchaus sinnvoll

Laut der von einem Forschungsteam der Credit Suisse erarbeiteten Studie über die wirtschaftliche Struktur und die Perspektiven der Kantone Thurgau und Schaffhausen rangiert Schaffhausen bezüglich Standortqualität im nationalen Vergleich hinter dem Kanton Thurgau.

Herr Holenstein, als Wirtschaftsförderer heben Sie immer wieder die hohe Standortqualität von Schaffhausen hervor. Gemäss der jüngsten CS-Studie befinden wir uns hingegen im Vergleich zu den übrigen Ständen lediglich im Mittelfeld.

Thomas Holenstein: Die Studie ist grundsätzlich gut, vermittelt aber leider im zentralen Bereich der Steuern für juristische Personen ein falsches Bild. Sie lässt insbesondere die seit dem 1. Januar dieses Jahres wesentlich günstigeren Tarife für in Schaffhausen niedergelassene Unternehmen unberücksichtigt. Aufgrund dieser Tatsache liegen wir heute im nationalen Quervergleich an fünfter Stelle auf gleicher Höhe wie Zug.

Die Studie kommt zum Schluss, dass die Beschäftigungsverluste im industriellen Bereich zu einem grossen Teil durch den öffentlichen Sektor kompensiert wurden.

Holenstein: Wir besitzen als vergleichsweise kleiner Kanton keine Grosskonzerne mehr in der früheren Konstellation, so dass in der Tat die öffentliche Hand inklusive Verwaltung, Bildungsanstalten, Gesundheits- und Verkehrsweisen insgesamt der grösste Arbeitgeber ist. Das ist aber nichts Besonderes; wir haben dafür heute eine wesentlich ausgeglicheneren Firmenstruktur als noch vor einer Generation.

Werden wir durch die CS-Studie insgesamt zu schlecht bewertet?

Holenstein: Abgesehen von den erwähnten Mängeln, listet sie die statistisch erfassbaren Vorteile und Nachteile des Wirtschaftsstandortes durchaus korrekt auf. Dabei kommen allerdings gewisse Gesichtspunkte – zum Beispiel unsere verstärkte internationale Ausrichtung – zu kurz. Wir dürfen ausserdem nicht vergessen, dass heute alle Kantone bestrebt sind, ihre Standortqualität zu verbessern. Aus diesem Grund erachte ich seriöse Quervergleiche mit andern Kantonen als durchaus sinnvoll. Insbesondere im Wohn- und Immobilienbereich werden unsere Schwächen ziemlich schonungslos aufgedeckt.

Walter Joos

Neue Operationssäle für das Kantonsspital

Im Rahmen einer Sanierung hat das Kantonsspital zwei Operationssäle mit modernster Technik ausgerüstet.

VON JAN HUDEC

Die erste Etappe der Sanierung von fünf Operationssälen am Kantonsspital Schaffhausen ist abgeschlossen. Gestern wurden drei Operationssäle, die am 20. Oktober in Betrieb genommen werden, vorgestellt. Aushängeschilder sind zwei mit modernster Technik ausgestattete OPs. Diese sind in enger Zusammenarbeit mit der Karl Storz GmbH sowie der MedPlan Engineering AG, Schaffhausen, entstanden.

Passend zur Strategie des Kantonsspitals, erklärte Markus Eberhard, Chefarzt Geburtshilfe/Gynäkologie, habe

sich das Spital durch den Umbau im Bereich der minimalinvasiven Chirurgie verstärken können, bei der es darum geht, eine Operation mittels eines kleinen Einschnitts durchzuführen. Die neuen Geräte zeigen dem operierenden Arzt hochauflösende Bilder aus dem Körperinneren. Die hohe Bildqualität ermögliche noch präziseres Arbeiten.

«Ein weiterer Vorteil der neuen Geräte liegt darin», meinte Eberhard weiter, «das alles aufeinander abgestimmt ist.» So können die Apparaturen alle von einem Monitor aus gesteuert werden. Dadurch würden die Abläufe viel ergonomischer. Das vermindere den Stress im OP, was letztlich dem Patienten zugute komme. Zudem würden auch die Fehlerquellen reduziert, indem alle Apparate von einer Person gesteuert werden können.

Mit den beiden modernen Operationssälen habe man auch einen weite-

ren Schritt in Richtung Telemedizin getan. So kann das Geschehen im OP per Fernsehbild live übermittelt werden. Dies ermöglicht es dem Arzt beispielsweise, während der Operation die Meinung eines Fachkollegen an einem anderen Spital einzuholen. Die Live-Übertragung könnte ausserdem auch zu Lehrzwecken genutzt werden.

Die Gesamtkosten der Sanierung, die Anfang 2009 abgeschlossen sein soll, belaufen sich auf 3 Millionen Franken. Darin sind jedoch die Geräte für die beiden topausgerüsteten Operationssäle nicht enthalten. Diese werden dem Kantonsspital von der Karl Storz GmbH zur Verfügung gestellt, welche die neuen OPs als Referenzobjekte nutzen will. Damit der Operationsalltag während der Sanierung im üblichen Rahmen weiterlaufen kann, wurden alte Operationssäle reaktiviert.



Markus Eberhard, Chefarzt Geburtshilfe/Gynäkologie, ist von den neuen technischen Möglichkeiten begeistert. Bild Selwyn Hoffmann